

Kühlt der Hitzesommer die Konjunktur ab?

Thilo Bertelsmann · t.bertelsmann@gdv.de · Dr. Jörg Haas · j.haas@gdv.de · Dr. Alexander Just · a.just@gdv.de

Hitze und Dürre belasten die deutsche Wirtschaft über sinkende Arbeitsproduktivität, Transportengpässe und höhere Kosten. Für den Sommer 2026 deuten die verfügbaren Schätzungen kurzfristig auf einen Dämpfer des BIP-Wachstums hin. Langfristig nehmen die Wachstumsrisiken zu, wenn wiederkehrende Hitzeperioden auch Investitionen beeinträchtigen. Wirtschaftspolitisch spricht dies für eine stärkere Vorsorge: durch resilientere kritische Infrastruktur, gezielte Anpassungsinvestitionen und Maßnahmen zur Begrenzung hitzebedingter Produktivitätsverluste.

Konjunkturelle Auswirkungen der Hitze in Deutschland

Die Auswirkungen längerer Hitze- und Trockenperioden im Sommer dürften sich zunehmend auch in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands niederschlagen. Die bislang veröffentlichten Einschätzungen unterscheiden sich allerdings erheblich hinsichtlich Methodik, betrachteter Wirkungskanäle und Zeithorizont. Für ihre Einordnung sind insbesondere drei Größen auseinanderzuhalten: kurzfristige Einbußen beim tatsächlich gemessenen Bruttoinlandsprodukt (BIP), breiter gefasste volkswirtschaftliche Schadenskosten in Relation zum BIP sowie längerfristige, modellierte BIP-Verluste infolge wiederkehrender Hitzeperioden. Diese Abgrenzung hilft, kurzfristige Produktivitäts- und Produktionsverluste von breiter gefassten gesellschaftlichen (Folge-)Schäden – etwa im Gesundheits- und Waldbereich – sowie von längerfristigen BIP-Verlusten infolge wiederkehrender Hitzeperioden zu unterscheiden.

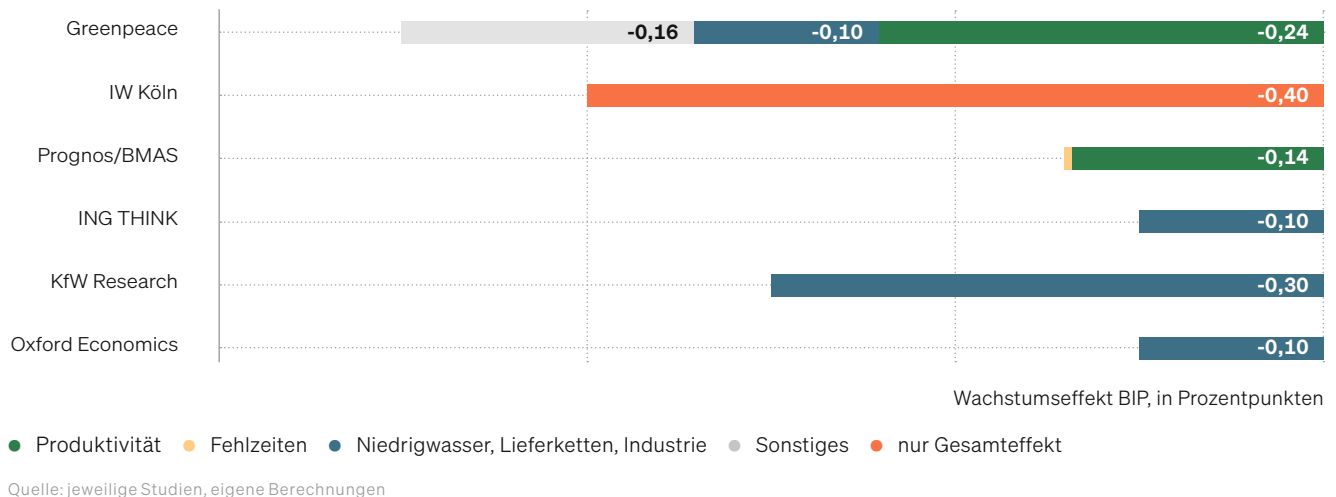
Kurzfristig deuten die bislang vorliegenden Einschätzungen für den Sommer 2026 auf einen Konjunkturdämpfer im Zehntelprozentpunktbereich hin (Abb. 1). [Oxford Economics](#) schätzt, dass Hitze und Dürre – insbesondere über das Niedrigwasser am Rhein – das deutsche BIP-Wachstum im dritten Quartal um bis

zu 0,2 Prozentpunkte vermindern könnten, wodurch die Jahreswachstumsrate um ca. 0,1 Prozentpunkte niedriger ausfallen dürfte. Dieser Annahme folgt die [KfW](#) in ihrer Konjunkturprognose. [ING](#) beziffert den möglichen Effekt anhaltend niedriger Rheinpegel auf das Jahreswachstum 2026 in Anlehnung an ein Arbeitspapier des [IfW](#) mit rund 0,3 Prozentpunkten. Eine im März veröffentlichte [EZB-Studie](#) bestätigt grundsätzlich die vergleichsweise hohe Sensitivität der deutschen Wirtschaft gegenüber extremer Hitze: Im ökonomischen Modell reduziert ein zusätzlicher Tag extremer Hitze das reale BIP zunächst um rund 0,1%, wobei der maximale Effekt nach acht Monaten bei etwa -0,4 % liegt. Ergänzend beziffert [Prognos](#) die Kosten allein der Hitzewelle vom 17. bis 30. Juni auf 6,3 Mrd. Euro, davon rund 97% durch Produktivitätsverluste und 3% durch Fehlzeiten. Auch die [Bundesbank](#) erwartet aufgrund von Niedrigwasser, steigenden Transportkosten und Lieferverzögerungen eine „spürbare“ Belastung der Wirtschaftsaktivität im dritten Quartal. Eine breiter angelegte Studie von [Greenpeace](#) weist darüber hinaus auf Schäden von bis zu 20 Mrd. Euro hin, die sich nicht unmittelbar im BIP niederschlagen. Demgegenüber beziffert Greenpeace die BIP-wirksamen Effekte auf 22 Mrd. Euro bzw. 0,5 Prozentpunkte des BIP.

Langfristig können die Effekte deutlich größer ausfallen, wenn extreme Hitze nicht als Einzelergebnis, sondern als wiederkehrender struktureller Stress auf die Volkswirtschaft wirkt. [Allianz Research](#) simuliert für 2026 bis 2030 ein Stressszenario, in dem sich die fünf heißesten Jahre des Zeitraums 2014 bis 2024 in zunehmender Intensität wiederholen. Für Deutschland ergeben sich daraus kumulierte BIP-Verluste von bis zu 131 Mrd. US-Dollar. Zentrale Wirkungskanäle sind zunächst eine sinkende Arbeitsproduktivität und ein höherer Energiebedarf. Entscheidend für die längerfristige Wirkung ist jedoch, dass laut Allianz die Investitionen stärker zurückgehen als der Konsum:

Niedrigwasser und Produktivität als wesentliche Wirkungskanäle

Abb. 1 · Ermittelte Auswirkungen auf die BIP-Wachstumsrate in Prozentpunkten im Jahr 2026 nach Studie



Sinkende erwartete Kapitalrenditen dämpfen die Kapitalbildung und können damit auch das künftige Wachstumspotenzial beeinträchtigen. Die aktuelle Prognos-Studie für das Bundesarbeitsministerium stützt die Bedeutung dieses Produktivitätskanals: Bereits ein Tag mit mindestens 30 °C verursacht demnach direkte wirtschaftliche Kosten von rund 431 Mio. Euro, zu 97 % aufgrund verringerter Arbeitsproduktivität.

Konzeptionelle Überlegungen zur wirtschaftlichen Wirkung extremer Hitze

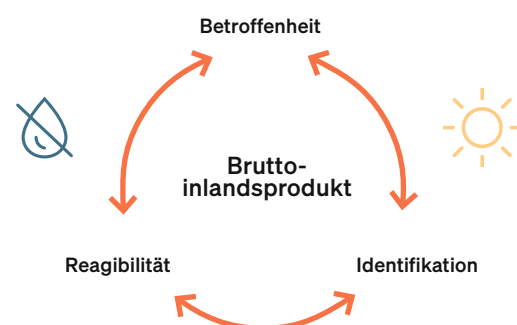
Hitze hat einen unmittelbaren Einfluss auf die wirtschaftliche Aktivität. Extremes Wetter wirkt auf die Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital. Steigt beispielsweise die Tagesdurchschnittstemperatur über eine Temperaturschwelle, ist mit Einbußen durch sinkende Arbeitsproduktivität und zusätzliche Fehlzeiten zu rechnen. Um die Hitzebelastung zu senken, können Kühlsysteme zum Einsatz kommen, deren Energieverbrauch wiederum die Kosten erhöht. Gleichzeitig kann es bei Dürre zu einem Nichteinsatz oder einer verringerten Nutzung von Kapital kommen. Dieser Zustand traf beispielsweise auf mehrere französische Kernkraftwerke zu, die keine oder nur eingeschränkte Leistung zur Verfügung stellen konnten. Selbst wenn Arbeit und Kapital uneingeschränkt zur Verfügung stehen, können klimatische Bedingungen deren Einsatz beeinträchtigen oder verhindern, wie der derzeit niedrige Rheinpegel eindrucksvoll verdeutlicht.

Die Hitzefolgen für die konjunkturelle Entwicklung sind multidimensional. Hitze kann die Produktion von Gütern beeinträchtigen. Eine Verknappung

bei gleichbleibender Nachfrage kann zu entsprechenden Preisanstiegen führen. Der Effekt von Hitze auf das BIP ist daher in der Höhe unbestimmt. Lösen Hitzewochen zusätzliche ökonomische Aktivität aus, sind teilweise ausgleichende Effekte auf das BIP denkbar. Der tatsächliche Effekt auf das BIP lässt sich zudem erst im Nachgang belastbar quantifizieren, da beispielsweise Kapazitätsverluste durch Hitze im Zeitverlauf ausgeglichen werden können.

Konjunkturelle Auswirkungen von Extremwetterereignissen

Abb. 2 · Multidimensionalität am Beispiel extremer Hitze



Quelle: eigene Darstellung

Identifikation, Betroffenheit und Reagibilität

Um die Hitzefolgen für die Konjunktur zu bewerten, kann eine Triade aus Identifikation, Betroffenheit und Reagibilität helfen. Wie lässt sich das Wetterextrem abgrenzen, wer ist wie betroffen und welche Anpassungen werden vorgenommen? Den Einfluss eines oft nicht klar abzugrenzenden Wetterextrems auf einen zeitlich abgegrenzten Indikator zur Messung der wirtschaftlichen Aktivität zu untersuchen, ist schwierig. Untersuchungsgegenstand sind kurzfristige Friktionen der konjunkturellen Entwicklung; diese können zugleich Hinweise auf den langfristigen Anpassungsdruck infolge des fortschreitenden Klimawandels geben.

Identifikation – Zunächst muss das Wetterextrem klar definiert und in seiner Wirkung abgegrenzt werden. In vielen Fällen tritt das Wetterextrem nicht isoliert auf. Daher ist eine definitorische, zeitliche und räumliche Abgrenzung notwendig. Einzelne Wetterphänomene können im Hinblick auf das BIP vielfältige Wirkungskanäle entfalten. Besonders die Folgen von Hitze sind vielfältig und in ihrer Wirkung oft schwer zu messen. So wird die Arbeitsproduktivität bei Hitze nicht allein von der Temperatur beeinflusst, sondern hängt auch von der lokalen Luftfeuchtigkeit ab. Eine Identifikation allein über das Überschreiten eines Temperaturschwellenwerts ist daher häufig ungenau.

Betroffenheit – Von den Folgen der Hitze in diesem Sommer waren viele Regionen in Europa betroffen. Um die ökonomische Betroffenheit für Deutschland zu ermitteln, sind zudem Entwicklungen außerhalb Deutschlands relevant. Stört Hitze internationale Lieferketten, pflanzen sich damit auch Einschränkungen über Ländergrenzen hinweg fort. Sind deutsche Wirtschaftsbereiche stärker betroffen als ausländische Wettbewerber, können sich relative Wettbewerbsnachteile ergeben. Andererseits können sich Konstellationen ergeben, in denen Produktionseinbußen teilweise kompensiert werden. Sind andere Regionen noch stärker von Produktivitätsverlusten betroffen, können sich für Deutschland relative Wettbewerbsvorteile ergeben.

Reagibilität – Wirtschaftliche Akteure passen sich den klimatischen Bedingungen an. Dies hat zur Folge, dass frühere Ergebnisse zur Wirkung extremer Hitze nicht ohne Weiteres auf künftige Entwicklungen fortgeschrieben werden können. Verhaltensanpassungen – etwa veränderte Arbeitszeiten, Kühlung oder alternative Transportwege – und die Stärkung der Resilienz auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens können die Effekte solcher Extremwetterereignisse dämpfen.

Fazit

Insgesamt sprechen die aktuellen Analysen dafür, den Hitzesommer 2026 kurzfristig als Konjunkturdämpfer im Zehntelprozentbereich einzuordnen, häufigere und intensivere Hitzeperioden langfristig jedoch als deutlich größeres Wachstumsrisiko zu betrachten. Oxford Economics und ING liefern die unmittelbarsten Schätzungen zur aktuellen BIP-Wirkung, während die EZB die grundsätzliche makroökonomische Sensitivität Deutschlands gegenüber Hitzeschocks empirisch bestätigt. Die von Greenpeace für den Extremsommer 2026 ermittelten 36 bis 42 Mrd. Euro beziehungsweise 0,8 bis 0,9% der jährlichen Wirtschaftsleistung sind dagegen als breiter gefasste volkswirtschaftliche Schadenskosten und nicht als entsprechender Rückgang des BIP zu interpretieren. Die Allianz-Analyse verdeutlicht schließlich die längerfristige Dimension: Wiederholen sich extreme

Hitzeperioden regelmäßig, können aus vorübergehenden Produktionsausfällen über geringere Produktivität und Investitionen dauerhafte Einbußen bei Wirtschaftsleistung und Wachstumspotenzial entstehen.

Daraus ergeben sich drei Prioritäten: Erstens sollte die Wirtschaftspolitik den Schwerpunkt von nachträglicher Schadensbegrenzung auf die vorsorgliche Stärkung der Resilienz verlagern. Zweitens sollten zusätzliche Anpassungsinvestitionen dort priorisiert werden, wo Extremwetterereignisse besonders große gesamtwirtschaftliche Folgewirkungen entfalten, insbesondere bei der Verkehrs-, Energie- und Wasserinfrastruktur. Drittens sollten Bildungseinrichtungen und Arbeitsplätze besser an hohe Temperaturen angepasst werden, um hitzebedingte Leistungs- und Produktivitätsverluste zu begrenzen.